

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 33 (1951)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofskiosken. Abonnements-Einzugnahmen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Annahme: August Fitze, Verlag, Bahnhofstrasse 89, Zürich 1, Telefon 262975, Postcheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 22252, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiifregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. Inseraten-schluß Montag abend



Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht

Samstag, den 19., und Sonntag, den 20. Mai 1951

40. Generalversammlung in Winterthur

Zum Gruss

Es werden die demokratischen Rechte wieder als das erscheinen, was sie in den Augen der grossen Vorkämpfer der Demokratie waren: Rechte, die den Menschen ganz einfach als Menschen zustehen sollen. Von diesem Gedanken aus aber wird auch die bedeutendste Erweiterung der Demokratie, die heute gefordert wird, die Teilnahme der Frauen an der staatlichen Willensbildung, in neuem Lichte erscheinen. Denn wie sollen Rechte, die Menschen sind, den Frauen vorerhalten bleiben?

Prof. Dr. Hans Nef

El. St. Die Tatsache, die Generalversammlung des Stimmrechtsverbandes zu Gast haben zu dürfen, ist jeweils für die betreffende Sektion ein grosser Gewinn. Bringt einen doch die Gewissheit, mit seinen «extremen» und «ausgefallenen» Ideen und Bestrebungen nicht einsam zu kämpfen auf weiter Flur, sondern sich in einem immer grösser und aktiver werdenden Kreis Gleichgesinnter zu befinden, wieder neuen Mut und neue Kräfte, um den steinernen Boden der politischen Gleichberechtigung weiter zu beackern und mit gutem, fruchtbarem Samen zu bestreuen.

Wir wissen es ja, und müssen es immer wieder fühlen, von Männerseite und was noch viel betrübler ist auch von Frauenseite, dass wir nicht nur nicht sehr populär, sondern in vieler Augen direkt ein wenig anrüchig sind: zum mindesten arrogant, aggressiv, revolutionär und nie zufrieden mit der Tatsache, «dass wir Frauen in der Schweiz es doch so gut haben».

Aber, dass «wir es gut haben», das kommt wohl daher, dass eben unser ganzes Land, seit 100 Jahren vom Krieg verschont, sich in Frieden zu einer materiellen Blüte hat empor arbeiten können, unter deren Segnungen «eben das ganze Volk steht». Dies darf uns aber niemals vergessen lassen, dass über den materiellen Gütern und Belangen andere Faktoren auch noch von Bedeutung sind, weil sie an das geistige Gebiet der Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der demokratischen Grund-Prinzipien röhren. Und wohl darum ist die im Verbund für das Frauenstimmrecht erhobene, und nicht mehr zur Ruhe zu bringende Forderung nach der politischen Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann eine sittliche Kraft, welche diese stets auf den exponiertesten Posten arbeitenden Frauen vor keiner Bergfahrt, keiner Enttäuschung, keiner «Aufbruch» kapitulieren lässt.

Wir dürfen leider nicht behaupten, dass der Kanton Zürich, oder dass Winterthur in dieser Frage schon so weit sei wie die Kantone Tessin und Waadt, wo immerhin einige Gemeinden — gemeinsam vier — den Frauen ihre Rechte zu geben gewillt waren; oder wie Solothurn, wo es eigentlich einem unglücklichen Stimmzettel-Unfall zuzuschreiben ist, dass die Vorlage mit 200 Stimmen verworfen wurde. Aber immerhin hat die Zunahme der Ja gegenüber der Nein, bei der letzten Abstimmung bewiesen, que l'idée marche — und das ist schon viel! Die Frage kommt hier, so wenig wie anderswo mehr zur Ruhe und aus der öffentlichen Diskussion heraus. Und wenn an der Sechshundertjahrfeier im Grossmünster Zürich der neu gewählte Kantonsratspräsident, Herr W. Böckli, das Pro-

allem müssen wir uns immer wieder daran erinnern, dass kein anderes Land diese grosse Neuordnung durch Volksabstimmung hat einführen müssen. Es glaubt doch z. B. niemand im Ernst daran, dass die Mehrheit der deutschen Männer, dieser Herrenmenschen par excellence ihre deutschen Gretchen, oder die italienischen Signori ihren haus- und familiengebundenen Frauen politische Rechte, selbst im kleinsten Minimum, mit dem Stimmzettel zugestanden hätten? Das weist uns darauf hin, dass Geduld haben müssen, dass bei uns die ganze Frage nur durch Erziehungs- und Aufklärungsarbeit gelöst werden kann. Die Weltgeschichte macht keine Springer, und die Menschen sind es, die mit ihrer Mentalität, mit ihrer Reife oder Unreife, mit ihrer Einstellung zu gut und böse sie bestimmen.

Also ist es wohl die erste Aufgabe der Stimmrechlerinnen, dafür zu wirken, dass der Frau als Mutter, Erzieherin, Gattin, Hausfrau und Berufstätige mehr Ehrfurcht als Persönlichkeit zu teilen wird, als dies heute weit herum der Fall ist. Der kleine Junge hat schon einen Höhenrauch, dass er ein Bub und nicht «nur» ein Mädchen ist, hat das Bewusstsein, dass er im Staate mehr gilt als seine Mutter, seine Schwester, «nur» so Frauen. Oder wie könnte sonst ein 12-jähriger Bub beim Betrachten der bekannten gelben Europakarte mit dem schwarzen Fleck in der Mitte nach dem Studium der Legende verschmitzt lachend zu den anwesenden Frauen sagen: «Gad stolz bin ich, in diesem schwarzen Flecken leben zu können!» — Oder jener Neunjährige, der seiner älteren Schwester in einer Diskussion an den Kopf wirft: «Aetech — dich fuxt es nur, dass ich das Stimmrecht habe — und du nicht!»

Da liegt eine unserer Hauptaufgaben für die kommende Zeit: Erziehung in der Familie, dass die Frau als gleichwertig so behandelt und geachtet wird, wie der Mann von ihr behandelt und geachtet sei will als selbständige, selbstverantwortliche Persönlichkeit. Jeder Fortschritt in dieser Richtung wird seinen Einfluss auf die Bildung der öffentlichen Meinung haben.

Und dann noch eines, das wichtig ist heute, in einer Zeit, wo durch die Unruhe und Unsicherheit in der Weltpolitik auch die Schweiz zur Verteidi-

gung ihrer Freiheit nach innen und aussen gewisse vorwegende Massnahmen zu ergreifen gezwungen ist. Wir wissen es, und wir verstehen es, dass es so ist; dass eine tiefegehende Erbitterung durch die Frauenwelt geht; durch jene vor allem, die durch zwei Kriege hindurch, in jeder Notlage, auf jeden Ruf hin dem Land stets ihr Bestes an Einsatz und Leistung gegeben hat. Aber hüten wir uns davor, heute, wo der dringende Ruf der Armee um freiwilliges Sanitätspersonal und andere Hilfen an uns ergeht den Dienst am Vaterland von unseren politischen Forderungen abhängig zu machen. Den Dienst für das Vaterland tun wir ja nicht, damit wir etwas dafür bekommen, sondern wir tun ihn, weil die Heimat eben auch unsere Heimat ist, in der wir leben, schaffen, lieben, leiden, und deren Freiheit und Unabhängigkeit unseren Kindern und Kindeskindern unverzerrt weiterzugeben, wir zu jedem Opfer bereit sein sollten. Und, wenn wir etwas ruhiger die Situation überlegen: wie wäre es überhaupt möglich bei dem langsamem Gang der demokratischen Gesetzesmaschine, uns Frauen heute, rasch, quasi dem Gebot der Zeit zu lieben die von uns verlangten Rechte zu geben, bevor wir bereit seien wollen, uns in den Dienst des Landes zu stellen? Und dabei sollten wir eines nicht vergessen, heute können wir es freiwillig tun, im Not, d. h. Kriegsfall hat aber der Bund durch die Schweizerische Militäroorganisation das Recht jedermann, ob Mann oder Frau, einzuberufen für notwendige Dienstleistungen — so wie heute laut Gesetz der Luftschutz schon dieses Recht hat. Gewiss ist diese Sachlage unbefriedigend und Wasser auf die Mühlenden unserer Forderung der politischen Gleichberechtigung!

Dass aber auch höheren Ortes diese Verhältnisse nachgerade als auf die Länge unhaltbar empfunden werden, können wir immer wieder erfahren, und es wäre vielleicht gut, und würde bei den Frauen, die mit prinzipiellen Weigerungsgelüsten drohen, einiges von der aufgestauten Bitterkeit und Empörung abbauen, wenn noch andere Armeeführer oder

Generalversammlung
der
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt

Mittwoch, 30. Mai 1951, 14.15 Uhr
Restaurant Kaufleute, Merkurstr. 3, St. Gallen

Traktanden:

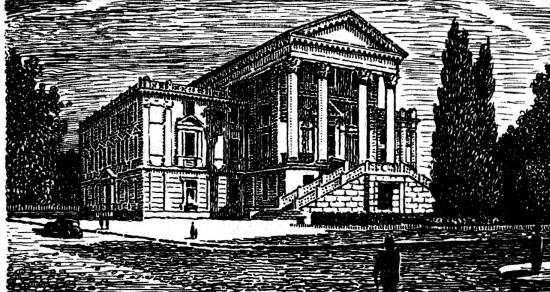
1. Protokoll
2. Jahresbericht
3. Jahresrechnung
4. Verschiedenes

Teepause

16.30 Uhr: Vortrag von Herrn Prof. Dr. Georg Thünen über «Freiheit und Verantwortung der Presse»

Außer den Genossenschaftsmitgliedern sind auch Abonnentinnen und andere Gäste zur Generalversammlung sowie speziell zum Vortrag herzlich willkommen.

Der Vorstand der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»



Aus Griechenland

Hellas lockt nun wieder Scharen ausländischer Besucher an, denn ihnen winkt eine beeindruckende Landschaft, deren wechselseitliche Bilder heilte Küsten- und Talgelände aufzulegen; wie auch prächtige Hügel- und Berggegenden, lieblich oder grossartig in einsamer Wildnis.

Ein Erntesegen ohnegleichen entwickelt sich im kurzen Frühjahr über ganz Land und erhöht den Reiz jeder Ausflugsfahrt, per Autoral, Autocar oder Schiff; selbst der Inland-Flugverkehr wird häufig dazu benutzt. — An Griechenlands wechselseitige Geschichte erinnern allerorts die, nur teilweise gut erhaltenen Zeugen antiker Kultur, der Göttermythus und Legende. Imposant in ihrer Marmorpracht müssen Stadt, Königszitate und Tempelbauten gewesen sein. Ihre Überreste künden von der Begierlichkeit nachmächtiger Herrscher, von Kriegen, Kampfien, Beleidigung und Talgelände aufzulegen; wie auch prächtige Hügel- und Berggegenden, lieblich oder grossartig in einsamer Wildnis.

Ein Erntesegen ohnegleichen entwickelt sich im kurzen Frühjahr über ganz Land und erhöht den Reiz jeder Ausflugsfahrt, per Autoral, Autocar oder Schiff; selbst der Inland-Flugverkehr wird häufig dazu benutzt. — An Griechenlands wechselseitige Geschichte erinnern allerorts die, nur teilweise gut erhaltenen Zeugen antiker Kultur, der Göttermythus und Legende. Imposant in ihrer Marmorpracht müssen Stadt, Königszitate und Tempelbauten gewesen sein. Ihre Überreste künden von der Begierlichkeit nachmächtiger Herrscher, von Kriegen, Kampfien, Beleidigung und Talgelände aufzulegen; wie auch prächtige Hügel- und Berggegenden, lieblich oder grossartig in einsamer Wildnis.

halten durch die, vom Papsttum freie, griechisch-orthodoxe Kirche; damit beweist die gottesfürchtige Bevölkerung ihre Verbundenheit zum christlichen Glauben, und unter sich.

Wieder hat sie sich gewehrt gegen auswärtige Tyrannen; hat als Bollwerk gedient im letzten Weltkrieg und nach schwersten Schreckens- und Leidensjahren, gequält von langer Hungersnot, mit letzter Selbstauftopferung dem Kommunistenterror Einhalt geboten, der dem geliebten Vaterland beinahe den Todesstoss versetzt hätte. Einer kleinen Heldin wurde ein Denkmal gewidmet, weil sie, anlässlich der Entführung der 28 000 Kinder, ihre kleinen Geschwister in stundenlanger Strapazefahrt an sicheres Ziel brachte, so sie tot zusammenbrach. Denkmäler unsterblicher Erinnerung verdienten nicht allein die tapferen Verteidiger der Heimat, des Rechtes und der Freiheit, sondern auch die Griechinnen, welche in unermüdbarem Heldenmut die Männer an der Front ersetzten und später dem Terror wehrten. Heute sind sie alle ein einzig Volk! Die 76 dem Hellenischen Frauenbund angeschlossenen Verbände dürfen, gemeinsam mit dem Staate, die mannigfachen Aufgaben des Wiederaufbaues weiterführen.

Vor, während und nach dem Internationalen Frauenkongress in Athen brachte uns manche Besichtigungsfahrt durch die Kapitäle und deren Umgebung; außer den sozialen Institutionen besuchten wir einige Fabriken, das hellige Geheimnis, Daphni, mit seiner mosaikgeschmückten byzantinischen Kirche, und, unter kundiger Führung, die verschiedenen Museen. Unschätzbare Werte enthalten das Benaki-Museum. Antikes Kultur- und Kunstgut ist hier vertreten, aus vorchristlichen Epochen des Orients, aus dem römisch-griechischen, dem byzantinischen und koptischen Zeitalter und aus Christus' Blütezeit (Porzellan und Teppiche). Vor besonde-

rem Reiz ist die alle hellenischen Provinzen umfassende Trachtenansammlung mit ihrer Auslese herrliche Stoff-, Web- und Schmuckarbeit — die noch heute übliche Heimarbeit der Griechinnen zu Stadt und Land. — Das wiederhergestellte Archäologische Museum enthält vorerst eine T Tellersammlung von Meisterwerken antiker Skulpturen — welche seit dem Krieg allmählich wieder ergänzt wird.

Athen, mit der anschliessenden Hafenstadt Piräus zählt bald zwei Millionen Menschen. Piräus hat, nach Saloniiki, den grössten Schiffsverkehr nach allen Himmelsrichtungen. Auch das grossangelegte, von Amerika mitfinanzierte Flugfeld dient den Verbindungen aller Erdteile. — Die Kapitäle kennzeichnen sich durch lärmende Frequenz an. Wo keine Lichtsignale befehlen, fährt, rellt alles in unbeschreiblichem Durcheinander mit Begleitmusik von Transscheinen, Autonuppen, Ausratern. Alle Vehikel sind von morgens bis nachts vollgestopft mit geduldigen Passagieren. — So die Geschäfts- und Schulzeit von 9 bis 2 Uhr und von 5 bis 7 Uhr dauert, sind zum Znuni frische Backwaren, Sandwiches und Obst von Feitligrätern gekauft, willkommen; in und vor den zahlreichen Cafés trinkt man Café turc, ein Tässlein, halb gefüllt mit «gutem» Satz — da machen die Männer Geschäfte oder suchen einen Posten zu erwischen, falls sie arbeitslos sind. Überall, im Zentrum und auswärts, gibt es Ruinen und Strassen herzustellen, welche durch den Terror zerstört wurden; als offene Stadt durfte Athen im Krieg nicht bombardiert werden. Die grossen Hauptstraßen laufen parallel; herliche Parkanlagen und grossartige Plätze mit klassischen Prachtbauten dehnen sich zum alten Königsschloss, dem jetzigen Parlament und über den Nationalpark hinüber zur Akropolis. Eng gedrungen, durchsetzt mit byzantinischen, teils winzigen Kirchen, schmiegt sich All-Athen mit kleinen Gäßlein erhebt sich die teils zerstörte Tempelanlage der Akro-

polis. Ehrfürchtig beschreitet und besteigt man die Marmortreppen und Stufen hinan zum zierlichen Tempel der Nike, zum Erechtheion bis hinauf zum Partenon, noch heute die Krone aller Bauten. Weissgoldene leuchten die erhabenen Säulenreihen über die heilige Grossstadt, über purpurfarbene Gewässer und Meerinseln, bis die Dämmerung die umliegenden Bergsilhouetten in zauberhaftes Blaulila hüllt. Der alten Griechen Unterhaltungsstift wird offenbar bei Erläuterungen des gewaltigen Amphitheaters des Dionysos oder Bacchus, und des talwärts liegenden, neuerrichteten Stadiions, wo auch heute olympische Spiele stattfinden. Noch manche Zeugen antiker Kultur umsäumen diesen Teil Athens, während ringsumher Vororte grossen Ausmassen entstehen. Ausgräbungen zerstörten Terrains hier, rauhes Weißgelände dort — gleichviel: man baut ganze Siedlungen, anscheinend planlos, dann doch mit Verbindungsweisen zusammenhängend, ein-, zweistockige Eigenheime mit Hintergarten, Balkon und Veranda für das sommerliche nächtliche Leben.

Auch Ausflüsse werden oft gemacht, teils per Bahn, oder Schiff, sogar im Flugzeug. Es lockt die hellenische Insel-, Meer- und Bergwelt, voll historischer Städte, deren Schätze in zahlreichen Landesmuseen untergebracht sind.

Korinth-Mykena, ein eindrucksvolles Erbe.

Unvergessliche Morgenfahrt im Autobus nach Peloponnesen, angesichts des unten silber schimmernden Küstensaumes, bald tal-, bald bergwärts bis nach Korinth, neuzeitlich aufgebaut nach der Zerstörung durch das Erdbeben 1922. Eine Eisenbahn- und eine Autobahn führen über den Isthmus. Jenen hochmauerierten Kanal, welcher der Schiffslift Nord-Süd dient. Fruchtbare Obst-, Gemüse-, Weid- und Rebgebiete, dann karges Terrain über einen Pass; etwas weiter ein Absteiger nach Mykene, der versunkene Stadt. Hoch oben die Bergfeste aus dem 14.

hohe Regierungspersönlichkeiten einmal den Mut und die Ritterlichkeit des Oberfeldarztes aufbrachten zu einer ähnlichen öffentlichen positiven Stellungnahme zu dem ganzen Fragenkomplex. Oberstbrigadier Meuli schreibt in einem Artikel, den er auf Wunsch für die Maiakademie des Roten Kreuzes verfasst hat, am Ende desselben folgendes, was ich unseren Gästen als Lichteblitz und freundlichen Gruss aus dem Bundeshaus nicht vorenthalten möchte:

«Ich bin davon überzeugt, dass die Schweizerfrau die politische Gleichberechtigung mit dem Schweizer Bürger erhalten sollte und sicher in absehbarer Zeit erhalten wird. Männer und Frauen sollten meines Erachtens in einer Demokratie mit gleichen bürgerlichen Rechten für das Wohl des Staates und der Bevölkerung zusammenarbeiten können. Man wird aber nur nach und nach, auf dem Wege einer Evolution, dazu kommen die zahlreichen Widerstände, die den Erfüllung dieser Forderung im Wege stehen, zu überwinden. Es schiene mir aber einer guten Sache ein sehr schlechter Dienst erwiesen zu sein, wenn viele Schweizerfrauen nun die Meinung vertreten würden, dass durch strikte Ablehnung jeder freiwilligen Hilfeleistung für Armee und Volk und durch einen Protest gegen den Eintritt in die freiwillige Sanitätshilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes das rascher zu erreichen sei, was bis jetzt noch nicht hat erreicht werden können!»

Zum Frauenstimmrecht: Warum nicht Toi et Moi?

Was man eine kämpferische Frauenstimmrechtslerin nennt, das bin ich nicht, dazu fehlt mir in jeder Hinsicht das Rüstzeug. Aber es ist für mich ganz selbstverständlich, dass wir eines Tages die Gleichberechtigung erhalten. Es liegt in der Natur der Dinge, dass das männliche ohne das weibliche Prinzip wie ein Mensch mit nur einem Bein dasteht.

Über dieses Thema wird oft mit meinem sechzehnjährigen Buben diskutiert. Ich hoffe, damit mein Scherlein zu unserer Sache beizutragen und erlebe kürzlich einen kostlichen Erfolg.

Die Waadt hat das Stimmrecht für die Frau abgelehnt. Das Radio meldet lakonisch diese Nachricht. Mein Brust baut auf: «Das ist lächerlich, ungerecht und macht den Männern nur Unehr. Bei uns in der Klasse wird oft darüber gesprochen. Die meisten meiner Kameraden sind dafür. Für uns sind die Mädchen gute Kameraden, mit denen wir gerne alle Interessen teilen wollen. Weisst Du, wer am meisten gegen das Frauenstimmrecht ist? Natürlich die, die vor lauter Hemmungen kein Mädchen auch nur offen anzuschauen wagen — und zugleich vor Neid fast platzen, wenn sie uns fröhlich zusammensehen! —

Erfriest das nicht unsere Gemüter? Legt uns das nicht beinahe ein müterlich-weises Lächeln um

Das Wiederaufleben der Frauenstimmrechtsbestrebungen im Kanton Solothurn

Die Leserinnen und Leser des «Schweiz. Frauenblattes» werden sich noch daran erinnern, dass bei der Abstimmung über vier Verfassungsrevisionsschläge, welche dem neuen Gemeindegesetz als Grundlage dienen sollten, im November 1948, der Vorschlag, in der Verfassung die Möglichkeit des Frauenstimmrechts zu verankern, eigentlich nur durch Zufall abgelehnt wurde: 9353 Ja standen 5533 Nein, gegenüber, aber erst, nachdem 200 Ja-Stimmen hatten ungültig erklärt werden müssen, weil sie jeweils doppelt in das Abstimmungskouvert gesteckt worden waren. Was das Zufall, war es da und dort vielleicht Absicht? Das konnte selbstverständlich nicht festgestellt werden.

So musste das im neuen Gemeindegesetz bereits vorgesehene aktive und passive Wahl- und Stimmrecht der Frauen in Fragen des Armen-, Kirchen-, Schul- und Vormundschaftswesens fallen gelassen werden.

Die Solothurner Frauen haben indessen gezeigt, dass es ihnen mit dem Frauenstimmrecht ernst ist und dass es vorerst auf kirchlichem Gebiet verwirklicht werden soll. Der Verband reformierter Frauenvereine des Kantons Solothurn hat eine Pe-

Mit Spannung erwarten wir das Schicksal des Postulates P. von Roten in der nächsten Bundesversammlung, und dürfen sicher sein, dass die Debatte vor weniger geliebten Bänken vor sich geht wird, da die Stellungnahme zu diesem überflüssigen Postulat auf die Herbstwahlen weniger Schatten zu werfen droht als die Getränkesteuer. Unsere Aufgabe ist Wachsamkeit — nicht nur im Zusammenhang mit unseren eigenen Forderungen, sondern vor allem auch für die Aufgaben und Ergebnisse, welche im Ablauf unserer Landespolitik unseres Einsatzes im Interesse aller Schweizerfrauen, ihrer Familien, ihrer Berufssarbeit und ihrer rechtlichen Stellung auf allen Gebieten erforderlich durch Eingaben oder Proteste!

Der Schweizer Verband für Frauenstimmrecht und seine Mitglieder dürfen nie vergessen, dass sie in der Schweizerischen Frauenbewegung ein Ferment, eine Art Sauerteig sind und bleiben müssen, dass sie nicht um ihrer selbst willen da sind, sondern um derer willen, die sie nötig haben, im Kampf um die Gerechtigkeit und denen sie dienen wollen — es schon oft getan haben und auch weiterhin tun können!

Möge die Winterthurer Tagung in allen neuen Freude und neuen Mut zur Arbeit erwecken; zu jener Freude, einer gerechten Sache zu dienen, und zu jenem Mut, der sich nicht scheut, unter Umständen auch verkannt, angegriffen und einsam auf exponiertem Vorposten zu stehen.

es notwendig, bald eine solche Möglichkeit herbeizuführen.

Die reformierten Kirchgemeinden des Kantons Solothurn sind in einer ganz eigenartigen Lage: Die Gemeinden in den sog. oberen Bezirken, Bucheggberg, Kriegstetten, Solothurn und Lebern gehören zum bernischen Synodalverband, während die Gemeinden der «unteren Bezirke», Balsthal-Thal und Gäu, Orlen, Gösgen, Dornegg und Thierstein eine eigene verfassungsmässig anerkannte Bezirkssynode bilden. Ein Kirchgemeindeverband, welcher alle in den beiden Kantonsteilen zusammenfasst, besteht wohl, ist aber rechtlich bedeutslos. Seinen zentralen Sitz in der Stadt Zürich hat er an die Bezirkssynode des unteren Kantonsteils abgetreten. Nun ist es in bezug auf das kirchliche Frauenstimm- und wahlrecht so, dass es in der Bezirkssynode bestehen und praktiziert wird und dass die bernischen Kirchgemeinden es jederzeit einführen können. Zwei bucheggbergische, das heisst solothurnische Kirchgemeinden, umfassen auch bernische Gebiete; es kann somit heute die paradoxe Lage eintreten, dass nicht nur in einem Kantonsteil das kirchliche Frauenstimmrecht vorhanden ist, sondern dass es gesetzlich sogar in einem Teil einer Kirchgemeinde eingeführt werden kann, nicht aber im anderen, solothurnischen Teil der betreffenden Gemeinde. Dazu kommt noch, dass, trotzdem der Kanton Bern das Pfarramt der Frau nicht kennt, in einer solothurnischen Kirchgemeinde, die der bernischen Synode untersteht, seit vielen Jahren eine Pfarrerin amtiert und vom bernischen Synodalrat in alle pfarreien Funktionen eingesetzt wurde.

Diesem auf die Länge unhaltbaren Zustande soll durch die Verfassungsrevision und die darauf be ruhenden gesetzlichen Bestimmungen ein Ende beendet werden. Man darf auch hoffen, dass der Vorschlag, wie im Kanton Bern und anderswo, in so beschränktem Masse, zu Erfolg führen werde.

H. F. S.



Mir Schwyz er vroue
(Singbar nach der Melodie «Gilberte de Courgenay»)

D'Ver fassig lehrt üs Schwyz er, mir sye-nalli glych,

Es gäbi keiner Unterschied meh zwische-n-arm und rych,

Vo Rächt-e-n und von Pflichte soll jede glych vil ha,

Doch gildt de das i aline Stück halt nume fir ne Ma,

Drum sy mir Schwyz er vroue geng zweuti Qualität;

Me jagt und schickt und kommandiert üs wo me's nötig het.

Doch isch de d'Arbet fertig, so heiss't: «Du chasch

tu jetzt ga,

Es schteit scho lang für a Di Platz parat e brave Ma!»

Drum sy mir Schwyz er vroue geng zweuti Qualität,

Me jagt und schickt und kommandiert üs fruech und spät.

Für glychi Arbeit zahlt me de grösser Lohn dem Ma,

Und liegt u ali geomäss als guet und richtig a

Doch Stürr zahle-nalii Lüt de nach em glyche Satz,

I däm Punkt isch für ds Wybervolch kei Reduktion am Platz.

Refrain: Drum sy mir Schwyz er vroue...

Zu Sanität und Hilfsdienst, da nähmt me d'Froue gärm,

Es tönt am Radio jede Tag derzue-n-e Ruef vo Bärn,

Doch ds' Schtimm- und Wahlrächt wott me ne-nou no hüt nid la,

Wil hält vom allgemeine Wohl e Frou nüt cha ver-stah.

Refrain: Drum sy mir Schwyz er vroue...

Annebäbi

tition veranstaltet und mit rund 5000 Unterschriften von Frauen an den Kantonsrat weitergeleitet mit dem Begehr, es sei durch eine Verfassungsänderung den Kirchgemeinden die Möglichkeit zu bieten, auf ihrem Gebiete das aktive und das passive Frauenstimmrecht einzuführen, das heisst den Frauen nicht nur das Recht als Wählende und Stimmbende zu geben, sondern sie auch in die kirchlichen Behörden und Ämtern wählen zu lassen. Der kantonalen Synodalverband der Christkatholischen Kirche des Kantons Solothurn hat die Petition unterstützt. Die Angelegenheit ist in der letzten Session des Kantonsrates behandelt worden. Der Antrag der Petitionskommission, diese Petition erheblich zu erklären, wurde von allen Fraktionen unterstützt und oppositionellen gutgeheissen mit der Einladung, an den Regierungsrat, eine entsprechende Verfassungsrevision und Gesetzesvorlage auszuarbeiten. Im Namen des Regierungsrates hat der Kultusdirektor, Dr. Urs Dietschi, selbst die Petition zur Annahme empfohlen. Man darf somit hoffen, dass in nicht allzu ferner Zeit der Kantonsrat und nachher die Stimmberechtigten des Kantons Solothurn sich zur Einführung des kirchlichen Frauenstimmrechts auszusprechen haben werden. Aus zwei Gründen ist

von Korinth und ferne Schneeberge, erhoben sich, den Parnass-Gipfel zu, das herrlichen Marmorbäude: Tempel, Paläste, das erhaltene Amphitheater mit dem naturverbundenen Stadion für die olympischen Spiele. Nirgends wohl wird antikes Griechentum so erschütternd offenbar wie hier oben, wo Geheimnis und Mythos aus der Natur selbst zu wachsen scheinen und das ewig Menschliche im Suchen nach den Göttlichen erhabene Werke vollbringen. Sie noch zu erhalten, bestreben sich die Altertumsforscher der ganzen Welt.

H. L.

Nach dem Kongress in Macedonien!

Wie wohltuend war es, am Tag nach der letzten, der wirklich letzten Vorstandssitzung, mit 5 Uhr aufstehen zu dürfen und eine Reise vor sich zu haben, auf der man rein nichts überlegen und organisiert seinen musste, sondern einfach geniessen konnte!

Wir waren eingelanden worden, fünf volle Tage im Norden von Griechenland herumzufahren und uns die Einrichtungen des «Fonds der Königin für den Aufbau der nördlichen Provinzen» anzusehen. In einem blauen italienischen roten Pfeil waren wir äusserst bequem untergebracht und konnten uns die Landschaft aufs angenehmste zu Gemüte führen. Am Anfang war es wie eine Reise durch Geschichtsbuch:

Theben, Oedipus, Antigone, Chaeand-Schlachten — Levadia-Letze, der Quell des Vergessens — der verschneite Parnass, auf dem ein paar romantische Augen die holden Muses wandeln zu sehen behaupteten, und endlich die Thermopylen, allerdings nur von ferne und beinahe vergessen über den tiefen Schluchten, in die wir hinunterschauten und in denen wir mit Schauern die verrosteten Brückenrümmer entdeckten, die an den Feisen klebten und an eine schreckliche Zeit erinnerten. Hier war die letzte Seite des Gesichtsbuchs aufgeschlagen...

Dann kam die weite thessalische Ebene, vertreten durch eine riesige Schar von Kindern, die uns Narzissensträusse anboten. Die Frauenherzen schmolzen

alle: bald erfüllte weißer Schimmer und starker Duft das Atelier.

Vorbei ist die Vergangenheit und wir rutschen mittler in die Gegenwart: in die Kinderstadt «Heilige Sophie», bei Volos. Etwa 120 Buben befinden sich heute in diesem Lager, fast alles Kriegswaisen. Vor Jahren wurde es innerhalb von wenigen Wochen aus einem Olivendepot hervorgezaubert und versorgte lange Zeit Hunderte von Flüchtlingskindern aus dem Norden. Nun sind die meisten von ihnen in ihre Dörfer heimgekehrt. Uebriggeblieben ist eine braungebrannte Schar von Buben in weissen Hemden und dunkelblauen Pullovern. Im Schlafraum sieht es ganz militärisch aus, sonst aber scheint keine unnütze Überdröde zu herrschen. Junge, fröhliche Mädchen leiten die Bugengruppen, singen, tanzen und spielen mit ihnen. In den Werkstätten werden sie von Männern im Schuster und Schreinerei angeleitet, in der Küche kommandieren energische Frauen — die Kartoffeln werden gerade so ungern geschält wie überall! Ein strammer 15jähriger hält eine blumenreiche Ansprache auf englisch, das er ganz selbstständig erlernt hat. Nachher wird er mit Fragen überschwemmt und steht mit todernstem Gesicht Rede und Antwort.

Während wir nach Larissa zurückfahren, stossst auf einmal jemand einen Schrei aus: «Der Olymp, der Olymp!». Alle halten den Atem an vor Ehrfurcht, Erschütterung, Ruhrung. Da leuchtet er weiß und majestatisch in der Abendsonne, der Sitz der Götter, unberührbar und unbesiegbar, für uns alle ein unvergessliches Erlebnis.

In Larissa besuchen wir die Mädchenstadt «Apostol Paulus». Die Kinder kommen gleich herbeigerannt, viel zutraulicher als die ernsten Knaben der «Heiligen Sophie». Hier hausen in weissen Baracken etwa 200 Mädchen in hübschen hellbraunen Röcken mit weißen Kragen. Auch hier hölzerne, zweistöckige Bettstellen, aber überzogen mit altrosa, fast lilafarbigem Stoff, überall Blumen, und die Vorhänge aus dem gleichen zartfarbigen Material. Die weibliche

Atmosphäre wird noch unterstrichen durch die individuellen Frisuren der Kinder: Zöpfe, Locken oder gerade Bobiköpfe, absolut nicht gleichgeschaltet oder klobiger.

Die Kinder lernen viel, sie nähen, weben, sticken, aber daneben wird gesungen und getanzt, auch hier mit jungen Mädchen als Leiterinnen. Uns Schweizerinnen freuen die Helvetia-Nähmaschinen und die Churen Webstühle. Überall in Griechenland sieht man so nebenbei und unauffällig die helfende Hand der Schweiz. Wie oft waren wir beschämmt und erschüttert, wenn die einfachsten Leute auf das eine Wort «Elvettia» mit einem Aufleuchten antworteten. Aber wir freuten uns, dass jeder Batzen, den wir dem Roten Kreuz oder der Europahilfe geben, so gut verwendet wird.

Ein Zug nach Saloniki lassen wir uns von den Damen des «Fonds der Königin» die Geschichte dieser Organisation erzählen. Anno 1947, als die Kinderführungen begannen, beschloss Königin Friederike, sofort einzugreifen. Mit zuerst etwa 10, dann 19 Damen ihrer Umgebung, die sich während des Krieges schon ausgezeichnet hatten, begann sie das Werk. An der Spitze steht Madame Melas, eine ältere, bescheidene, unauffällige Frau mit einem klugen Kopf und einem warmen Herzen. Die Kinder mussten in den Dörfern geholt und sofort zu Tausenden in Lagern untergebracht werden. Die «bevollmächtigten Damen» des Fonds schafften in wenigen Tagen aus dem Nichts unzählige solcher Kinderlager. Die Finanzierung übernahm ein Komitee von Bankdirektoren — der charmanten jungen Königin kann niemand etwas abschlagen! — und viele ausländische Hilfsweise. Dazu zählt jeder Griechin, der ins Kino geht oder sich im Restaurant etwas leistet, einen Beitrag an den Fonds. Die Damen arbeiten natürlich alle freiwillig — das ist an der Tagesordnung in einem Land, das Tausende von unbeholteten Krankenschwestern zählt.

Von den vielen Flüchtlingslagern wurden einige in beständige Kinderstädte umgewandelt (2 davon von

Politisches und anderes

Bundesbahnen im Jahre 1950.

Die Gewinn- und Verlustrechnung der SBB im verflossenen Jahr schliesst ausgeglichen ab.

Aluminiumkongress in Zürich.

In Zürich tagte ein von sieben Ländern besuchter Aluminiumkongress. Im Vortrag von Prof. Dr. O. Högl, Chef der Lebensmittelkontrolle im Eidg. Gesundheitsamt in Bern, wurde auch das Problem Aluminium und Gesundheit erörtert. Es wurde betont, dass die Gefahr einer Ansammlung von Aluminium im Körper und einer chronischen Schädigung über den Weg der Nahrung infolge von Gebrauch von Aluminiumgeschirr als ausgeschlossen erscheint.

Einladung von 1000 Bergkindern nach Zürich.

Anlässlich der 600-Jahrfeier des Kantons Zürich wurden 1000 Kinder aus abgeschiedenen Bergtälern als Gäste der Stadt Zürich eingeladen.

Swissair-Linie nun auch nach Nürnberg.

Die Swissair hat ihre Münchner Fluglinie nach Nürnberg und Hamburg erweitert und vergangene Woche offiziell eröffnet.

Russland und der japanische Friedensvertrag.

Die russische Note an die amerikanische Regierung fordert die Einberufung des Außenministerates zur Vorbereitung des Friedensvertrages mit Japan unter Beteiligung Rotchinas. Dieser Vorschlag wurde durch das Staatsdepartement abgewiesen.

Der amerikanische Verteidigungsminister Georg Marshall vor dem Senat.

General Marshall entgegnet in seinem Verhör vor dem Senat General Mac Arthur. Er will zusammen mit Präsident Truman den Krieg in Korea auf den jetzigen Schauspielen beschränken und der Sowjetunion dort entgegentreten, wo die Kommunisten weitere Vorsätze unternehmen. Nach seiner Meinung gibt es keine rechte und entscheidende Lösung im Kampf gegen den kommunistischen Imperialismus — es sei denn, man nehme zu einem neuen Weltkrieg Zuflucht. Der Kampf zwischen den Demokratien und den kommunistischen Mächten sei ein Dauerzustand.

Präsidenten-Sturz in Panama.

In Panama ist es zu einem politischen Umsturz gekommen. Der bisherige Präsident Arrias ist gestürzt worden. Zum neuen Präsidenten wurde der bisherige Vizepräsident Alcibiades Arosemena ausgerufen.

Internationaler Journalistenkongress.

In Strassburg tagte der internationale Journalistenkongress. Der Kongress setzt sich zum Ziel einer Weltorganisation der freien Presse zu errichten.

Endgültige Annahme des Wahlgesetzes in Frankreich.

Die Nationalversammlung stimmte mit 332 gegen 248 Stimmen dem Projekt der Wahlreform zu. Das Datum der Neuwahlen des Parlaments wurde auf den 17. Juni festgesetzt.

Sanktionen gegen Rot-China.

Die von der Generalversammlung der Uno eingesetzte sogenannte Sanktions-Kommission stimmte der amerikanischen Resolution zu, die den Erlass eines Verbotes für die Ausfuhr von Waffen und aller kriegswichtigen Rohstoffen nach Rotchina empfiehlt. Diese Resolution muss von der Generalversammlung der Uno bestätigt werden.

Neo-Nazi-Zeitung in Niedersachsen.

In Niedersachsen, dem drittgrössten Land der westdeutschen Bundesrepublik erhielt die neo-nazistische (sozialistische Reichspartei) 14 Prozent der Gesamtvotenzahl und 16 Landtagssitze!

In Schweden ist eine Frau Unterrichtsminister

Vor kurzem wurde die schwedische Lehrerin Hilda Nygren zum Unterrichtsminister ernannt. Sie trat in ein Kabinett ein, dessen Vorsitzender, Eriksen, dem gleichen Beruf angehörte: er war Mittelschullehrer.



Die Revision des AHV-Gesetzes

Ende März ist die Referendumsfrist gegen das abgändige AHV-Gesetz abgelaufen. Sie wurde nicht benutzt, und damit ist das Gesetz rückwirkend auf den 1. Januar 1951 in Kraft getreten. In einem kurzen Überblick soll auf die wesentlichen Revisionspunkte hingewiesen werden.

1. Praktisch am wichtigsten ist die Erweiterung des Kreises der Uebergangsrenter. Es handelt sich dabei um alle diejenigen Personen, die nicht mindestens eine volle Jahresrente bezahlt haben und deshalb keine ordentliche Rente beziehen können. Während der bundesstaatliche Vorschlag eine Erhöhung der Einkommensgrenze um 50 Prozent vorsieht, beträgt die Erhöhung nun nur 25 Prozent, doch wird dafür das Einkommen nur mit 34 angerechnet, was effektiv sogar eine stärkere Erhöhung zur Folge hat. Bei einem Einkommen von 2300 Franken kommt bei den bisherigen Grenze für die einfache Altersrente von 2000 Franken in städtischen Verhältnissen, keine Rente gegeben werden. Die neue Grenze beträgt 2500 Franken; angerechnet werden 34% des Einkommens = 2100 Franken, sodass eine Rente von 400 Franken möglich ist. Wäre das Einkommen nur 2000 Franken, so würden 1500 Franken abgerechnet und die volle Rente von 750 Franken würde gegeben. — Entsprechende Erhöhungen sind auch für die übrigen Renten vorgenommen worden, sowie selbstverständlich auch für die halbstädtischen und ländlichen Verhältnisse. Fallen gelassen wurde die spezielle Grenze für Halbwaisen, sodass künftig für Voll- und Halbwaisen die gleichen Grenzen gelten, womit ein vielerorts empfundene Härte beseitigt ist.

Gleichzeitig wurde auch Art. 60 der Volksverordnung geändert und dadurch eine andere Anrechnung des Vermögens bestimmt. Einmal wurden die nicht anrechenbaren Beträge verdoppelt, und ferner wird das diese Beträge übersteigende Vermögen künftig einheitlich zu einem Fünftel angerechnet, während bisher eine komplizierte Skala von einem Vierundzwanzigstel bis einem Achtel je nach dem Alter der Rentenbezüger zur Anwendung kam.

Man rechnet, dass der Kreis der Uebergangsrenter, der heute ungefähr 55 Prozent aller vor dem 1. Juli 1883 geborenen Personen umfasste, künftig auf rund 70 Prozent steigen wird, sodass nicht nur die eigentlich Bedürftigen, sondern auch breite Schichten des Mittelstandes erfasst werden. Grenzfälle wird es auch in Zukunft geben, aber sie werden sich zweifellos weniger häufig auswirken.

2. Bis jetzt hatte der schweizerische Auswanderer nur dann einen Anspruch auf eine Rente, wenn er während 10 Jahren Beiträge bezahlt hatte oder wenn er die Versicherung freiwillig weiterführt. Durch Abkommen mit verschiedenen Staaten sind den bei uns versicherten Ausländern Zugeschneidene gemacht worden. Um die ins Ausland ziehenden Schweizer nicht schlechter zu stellen, wurde die erwähnte Bestimmung fallen gelassen, sodass jeder Schweizer, der während eines Jahres beitragspflichtig war, einen Anspruch auf eine ordentliche Rente hat. Allerdings wird diese entsprechend

Dr. Elisabeth Nägeli

Die Alkoholfrage ist eine der wichtigsten Frauenfragen

Am 19. und 20. Mai tagen in der Ostschweiz, in Winterthur und Herisau der Schweizerische Stimmrechtsverband und die deutschschweizerischen Ortsgruppen des schweizerischen Bundes abstinenter Frauen. Unwillkürlich drängen sich einem bei diesem rein zufälligen Zusammentreffen Parallelen zwischen diesen beiden Organisationen, die, obwohl in verschiedener Richtung arbeitend, in ihren Wurzeln doch eng miteinander übereinander.



der Schweizerische vollständig eingerichtet. Dort werden — wie zum Beispiel in der «Heiligen Sophie» und dem «Apostol Paulus» — Waisen erzeugt, ausgebildet, und wenn sie einigermaßen erwachsen sind, in ihre Dörfer zurückgeschickt, wo sie dann nützliche Glieder der Gemeinde werden können. Manche dürfen Berufsschulen besuchen, aber es gibt deren — leider — sehr wenige.

Was aber geschieht mit jenen Kindern, die zu ihren Eltern heimkehren, nachdem die Kriegsgefahr vorüber war? Wie kann man ihnen zu einem besseren Leben verhelfen und zugleich die zerstörten Dörfer wiederherstellen?

Auch hier hilft der «Fonds der Königin». Dieses Nachkriegswerk sehen wir in den nächsten Tagen. Die fünfjährige Exkursion führt über Verrla nach Florina an der albanischen Grenze, während die dreitägige, die ich mitmachte, von Saloniiki aus zwei Dörfern an der jugoslawisch-bulgarischen Grenze besteht.

Der altdomestische Autobus, vom Chauffeur meiste haft durch Gräben, Flüsse, Sümpfe, Löcher, Kieshaufen, über Feld und Wiesen gelenkt, bringt uns hinauf in das Dorf Cherso, wo wir fürstlich empfangen werden. Das ganze Dorf ist auf den Beinen, wie unsere recht internationale bunte Gruppe aus dem Bus klettert. Was wir sehen wollen, ist das «Rural Youth Center», ein Häuschen mitten im Dorf, mit Gärten, Spielplatz und einem Stück Land, wo die Kinder des Dorfes im Geiste der Pädopolis (Kinderstadt) zu nützlichen Arbeiten angeleitet werden, alte Lieder und Tänze lernen und spielen können. Voralig mangelt diesen Youth Centers noch vieles, das Geld fehlt, um alles Nötige sofort herzuschaffen, aber es ist doch schon einige da: Hobelbänke, Werkzeuge, vielleicht sogar eine Nähmaschine. Ein Team von jungen Agronomen geht von Dorf zu Dorf und bringt den Buben moderne landwirtschaftliche Erkenntnisse bei. Die Bauern sind arm und vor allem altdomestisch. Neues kann nur langsam und indirekt, am ehesten durch die Kinder, eingeflossen werden.

den fehlenden Beitragssjahren gekürzt, aber eine kleine Rente gibt doch.

3. A u s l ä n d e r haben erst nach 10 Jahren Beitragsdauer und bei Wohnsitz in der Schweiz einen Anspruch auf eine ordentliche Rente. Das bedeutet eine Härte für alle diejenigen, die vor dem 1. Juli 1882 geboren sind, also nicht mehr 10 Jahre zählen können, sowie für diejenigen, die nicht 10 Jahre in der Schweiz wohnen und Beiträge zahlen. Da nicht mit allen Ländern Staatsverträge zur Regelung dieser Fragen abgeschlossen werden können, ist nun vorgesehen, dass auch dort, wo kein Staatsvertrag besteht, eine Rückerstattung der Beiträge nicht sein soll, wobei die Voraussetzungen vom Bundesrat festzusetzen sind.

4. Wichtig ist endlich noch eine Erleichterung für die Selbständigerwerbenden, die ja allein die ganzen 4 Prozent der Prämien zahlen müssen. Schon nach der bisherigen Regelung verminderde sich die Prämie bei Einkommen unter 3600 Franken bis auf 2 Prozent, während aber doch die vollen 4 Prozent gutgeschrieben werden. Diese Grenze ist jetzt auf 4900 Franken erhöht worden, und außerdem bedeutet eine neue gleitende Skala noch ein weiteres Entgegenkommen für die kleinen Einkommen. Man rechnet, dass künftig rund 65 Prozent aller Selbständigerwerbenden ihre Beiträge nach dieser neuen degressiven Skala zu zahlen haben werden. Für die Frau mit dem oft sehr kleinen Einkommen ist diese neue Regelung natürlich besonders wichtig. Dies sah ich kürzlich an einem praktischen Beispiel. Eine ältere Frau, die einen recht schweren Kampf mit ihrem kleinen Lebensmittelgeschäft führt, kam sehr besorgt zu mir und zeigte mir die neue Rentenverfügung. Die Prämien waren entsprechend der neuen Skala herabgesetzt worden, und die Frau befürchtete, dass nun auch ihre Rente kleiner werde. Ich konnte sie beruhigen, da ich ja doch die vollen 4 Prozent gutgeschrieben werden, sodass sie also gar keinen Nachteil im Gegenteil den Vorteil der kleineren Prämien hat. Diese Frau ist mir aber nicht nur ein Beispiel für die wohltätige Wirkung der neuen Bestimmung, sondern gleichzeitig auch ein Beweis dafür, dass es auch Leute gibt, die den Wert der AHV einsehen und wissen, dass sie sich mit ihren Prämien etwas erschaffen. Leider hört man ja viel öfter über die «unnötige und belastende Prämienzahler» schimpfen.

Im übrigen betrifft die Revision noch einige Punkte, die praktisch von untergeordneter Bedeutung sind und deshalb hier nicht erwähnt werden sollen.

Sind mit der Revision auch nicht alle Wünsche erfüllt, so bedeutet sie doch in verschiedener Hinsicht einen wesentlichen Fortschritt, den wir dankbar erkennen wollen. Für weitergehende Änderungen war die Zeit zu kurz. Erst auf Grund von mehr Erfahrungen wird sich zeigen, was von der grossen Zahl von Revisionswünschen verwirklicht werden kann und was, obwohl wünschenswert, praktisch über die Möglichkeiten des Versicherungswesens hinausgeht.

Dr. Elisabeth Nägeli

meist auch mehr Einsicht besitzen in die Tragweite des Problems, und die gerade darum vielfach auf absolutem Widerstand stoßen. Denn es ist nicht in letzter Linie die Alkoholfrage, die viele Männer uneinsichtig macht allen Frauenwünschen und Frauenforderungen gegenüber. Sie fürchten, durch vermehrte Mitarbeit und Mitbestimmungsrecht der Frau könnten ihre Freiheiten in bezug auf alkoholische Genüsse beschränkt, könnte am Ende die Schweiz gar trocken gelegt werden, d. h. der Prohibition anheim fallen. Hieron kann natürlich keine Rede sein, aber dass die Frauen, wenn sie in Gemeinwesen und Staat ein ernst zu nehmendes und gütiges Wort mitzureden hätten, dafür sorgen würden, dass auf dem Gebiet des Alkoholausgangs, der Besteuerung alkoholischer Getränke, der Einführung, Fabrikation und Verbreitung süßer Schnäpse, Absinthschämmungen — gleich zu werten mit Absinth — im Vertrieb von allen Sorten Likörs in Schokoladeverkleidung und dergestalt mehr, gesunde Verhältnisse geschaffen würden, das ist sicher.

Die Haltung der Öffentlichkeit im allgemeinen gegenüber dem Alkoholproblem ist für viele verantwortungsbewusste Menschen schwer zu fassen, eine Verteuerung der Alkoholika wird souzusagen als Landesglück gewertet, der Aufschlag eines Bechers Bier um 5 oder 10 Rappen als nicht tragbar abgelehnt, Verteuerung des Weines durch die projektierte Getränkesteuer als bedrohliches Gefahrenmodell erklärt, das zum Rückgang des Weinkonsums führen könnte.

Als ob es nicht die glücklichste Entwicklung bedeute, wenn der Konsum von Wein und Bier und anderer Alkoholika zurückginge, der dadurch ein gebüsstes Gewinn würde ja rechtlich wettgemacht durch Einsparungen auf den oben genannten Gebieten. Und heute haben wir ja die Möglichkeiten, die Erträge unseres Obst- und Rebbaus weitgehend auf gährungslose Art zu verwerten.

Doch trotz dieses Wissens, trotz gelegentlichen Erschreckens auch über die stetig ansteigende Zahl der Verkehrsunfälle, die zum grossen Teil auf undisziplinierten Alkoholgenuss zurückzuführen sind, bleibt der Begriff Alkohol ein «noli me tangere». Mit dem Begriff von Freiheit operiert man und will nicht zugeben, dass ein freiheitsfanatischer Schweizer eben doch ein Sklave ist, wenn er an Süchte gebunden ist. Man weiss, dass der eine oder andere zu viel trinkt, man übt freudlich Nachsicht, drückt ein Auge zu, zuckt lächelnd die Achsel, der Mensch sei nun eben eine unvolkommene Kreatur, ein jeder habe seine Fehler, man schweigt und entschuldigt und lässt geschehen, vielleicht aus dem Bewusstsein der eigenen Schwäche, vielleicht aus Feigheit oder Gedankenlosigkeit, bis eines Tages die Katastrophe da ist, der Unglückliche gesundheitlich zusammenbricht, der Ruin infolge Verhängnis sich ankündigt — vielleicht ein ver zweifelter Griff in eine fremde Kasse die Lage verschlimmert, und, auf die eine oder andere Art, die Familie mitgezogen wird in den Abgrund.

Es ist ein unabsehbarer Strom von Frauenleid und Kindern, verursacht durch die unheimliche Macht-Alkohol, der durch unser Land fließt, ein Strom von verborgenen Tränen, verlorenen Hoffnungen, enttäuschten Vertrauens. Darum ist die Alkoholfrage vor allem eine Frauenfrage. Sie steht aber, so paradox es klingen mag, allen Frauenstreben in Wege. Die Versuchung ist deshalb für viele nahe liegend, an ihr vorbeizugehn, um auf dem Gebiet um so eher die Erfüllung ihrer Wünsche zu erlangen. Doch wäre dies kein Gewinn, zu gross ist der Schaden, der durch eine ungenügende Alkoholpolitik entsteht, zu sehr ist eine Bevölkerung im Nachteil gegenüber andern, die fortschrittlicher ist auf diesem Gebiet, zu vielen Möglichkeiten liegen brach, die zum Wohle der Allgemeinheit auszubauen wären.

Der Aufgaben sind viele, der Arbeiter sind wenige. Und doch geht es um Höchstes: um richtig verstandene Freiheit, um sinnvolle Verwendung uns anvertrauter Güter, um Würde! Clara Nef

Noch einmal die «Pergola»

Sicher haben alle Leserinnen mit grossem Interesse die Ausführungen von Fr. Anna Martin in Nr. 17 des Frauenblattes gelesen, wie nun in Bern für die alleinstehenden Frauen ein schönes Heim geschaffen wird. Etwas ist jedoch in diesem Berichte

wen hinüber, von wo uns Soldaten mit Fernrohren mustern, machen schnell eine Aufnahme des reisenden Grenzensees, gedeckt durch griechische Soldaten, und dann winken wir schon wieder Lebewohl. An ein paar Kinder haben wir uns richtig attachiert, es fließen heimliche Tränen.

Wir holpern zurück nach Saloniiki, und nach einer rus-christianischen von ein paar byzantinischen Kirchen am nächsten Tag fliegen wir mit Militärskorte nach Athen zurück.

Vielelleicht haben wir vieles von dem nicht gesehen, was Reisegesellschaften besuchen — aber wir haben die Landschaft kennen gelernt und was noch wichtiger ist, mit dem Volk Kontakt genommen, das so viel gelitten hat und das so freundlich und gastlich ist. Für uns alle bedeutet unsere Mazedonienreise mehr als nur eine Reise — sie war ein tiefes Erlebnis, und — sie verpflichtet.

H. Gmür

Lyceum-Club Zürich

Im Laufe zweier Monate (März und April) ist die Musiksektion nur zweimal hervorgekommen. Matilda der Freitag, unsere auch schon öffentlich bewährte Pianistin, schenkte uns «Eine Stunde Schubert» und zeichnete mit feinsten Anschlagskunst die lyrischen Gebilde des unvergänglichen Tondichters. Ein anderer Montag war der Sopranistin Maria Luchsinger eingetragen. Ihr gesellten sich am Klavier Marianne Wreschner und der Klarinettenist René Schmassmann. Das Programm, Lieder von Spohr, (der wahrhaftig auch heute noch Beachtung verdient!) mit Klavier und Klarinettegleitung, Arien aus Webers Oberon, einem Rondo von Weber für Klarinette und Klavier, und schliesslich der grossen Arie der Frau Fluth aus den Lustigen Weibern, von Nicolai, begnügte geradezu: Musik, die nur Music sei will und nicht hintenherum Philosophie, — welche Wonne! Maria Luchsinger hat sich, seit wir sie zum letzten Mal hörten, stimmlich ausserordentlich entwickelt und im Vortrag zu grösserer Freiheit entfaltet.

Maisammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes

Am 19. Mai wird auf den Strassen unserer Städte und Dörfer das Abzeichen des Schweizerischen Roten Kreuzes angeboten. Der weitere Ausbau des Blutspendedienstes, die Organisation der freiwilligen Sanitätshilfe und einer einsatzbereiten Katastrophenhilfe sowie die Ausbildung von Krankenschwestern sind Aufgaben von höchster Dringlichkeit, deren Nutzniesser jeder Bürger unseres Landes einmal sein mag. Zur Erfüllung seiner Pflichten und zur ständigen Bereitschaft bedarf das Schweizerische Rote Kreuz jährlich grosser Geldmittel, die ihm fast ausschliesslich aus seiner jährlichen Maisammlung zufließen müssen. Das Schweizerische Rote Kreuz bittet daher auch dieses Jahr um die Unterstützung der Schweizerbevölkerung!

nicht genügend betont worden und darf doch nicht übersehen werden: die Vereinigung weiblicher Geschäftsanstellter in Bern, die so unternehmungslustig das grosszügige Projekt startete, hat sich trotz der Hypothekardarlehen von Bund, Kanton und Stadt bis zum Aussenstehen finanziell engagieren müssen. Es wird in den nächsten Jahren der Vereinigung gewiss oft Sorgen bereiten, ihr Budget aufzustellen und auszugleichen.

Wie Frauen geben für viele und verschiedene Zwecke. Dürfen wir nicht auch einmal an uns, an unsere alleinstehenden Schwestern denken? Wir es nicht schön, einer Vereinigung von Frauen, die uneigennützig den Interessen vieler dient, bei der Verwirklichung eines schönen und sehr notwendigen Werkes zur Seite zu stehen und ihr die schwere Belastung durch eine kleine finanzielle Beihilfe zu erleichtern?

Die Vereinigung weiblicher Geschäftsanstellter gibt noch jetzt Obligationen zur Finanzierung der «Pergola» heraus, und zwar in Abschnitten von 100 Franken oder 500 Franken, verzinslich ab 1. Januar 1952 zu 3 Prozent. Im Hinblick auf den heutigen Geldmarkt ist es also keine schlechte Geldanlage, und die auf beschiedene Summen lautenden Abschnitte ermöglichen es mancher Interessentin, eine Obligation zu zeichnen. Zeichnungsschein stellt das Sekretariat der Vereinigung weiblicher Geschäftsanstellter, Zeughausgasse 31, Bern, gern zur Verfügung.

Wer kein Kapital in der «Pergola» anlegen will, möge nicht vergessen, dass zur Deckung unvorhergesehener Auslagen à-fonds-perdu-Beiträge in jeder Höhe sehr willkommen sind. Betragen sie runde Summen von 10 Franken oder einem Mehrfachen davon, so heissen sie «Bausteine». Es wird aber auch mit herzlichem Dank jeder andere kleine Beitrag entgegengenommen. Einzahlungen sind erbeten auf Postcheckkonto III 20 128, Wohnung «Pergola» der Vereinigung weiblicher Geschäftsanstellter, Bern. Dr. Alice Lüscher, Bern

* * * * * Wo die Frau von jeder Anteilnahme an am Kulturwirken ausserhalb der häuslichen Mauern ausgeschaltet wird, da ist dem Zerfall der Kultur vorgearbeitet worden, da wird über kurz oder lang schliesslich a us dem Heim der Harem; die Welt des Islams ist dafür ein warnendes Beispiel.«

Dr. P. Peter Schmitz, SVD. (1935).

aus: Club Horowitz



... sind wirklich köstlich!

Generalvertreter:
Lüchinger & Cie. AG., Eier-Import,
Bassel, Zürich, Bern, St. Gallen, Luzern, Buchs

Hervorzuheben sind noch zwei «eigene» Veranstaltungen. Die Gesangsäidigin Sofía Husi stellte in einem Vortragsabend einige ihrer Schüler vor. Leider war ich verhindert dem Abend zuwohnen, doch ich erfahre von kompetenter Seite, wie interessant es sei, dass alle Schüler ohne Ausnahme eine Gesangslinie besitzen, die wohl der vorbildlichen Aufführung zuzuschreiben ist. Der Vortrag ist frei und wird durch die gute Textausrucksprache unterstützt. Am Flügel sass, wie immer, der treffliche Begleiter Rudolf Spira. Theodora Kircher, jüngste Tochter des verstorbenen Komponisten und Musikpädagogen Anton Ursprung, spielte an einem Abend, der unter der Flagge segelte: «Aus dem Tagebuch der Romantik». Sie spielte ausschliesslich Schumann und Brahms in Übereinstimmung mit Anna Römer's Plauderie, in der sie das eigentliche Romantische der beiden Tonsetzer streifte und manch unbekanntes, das sie selbst oder ihre Mutter seinerzeit erlebt, erzählte. Fran Kircher ist eine Konzertpiastin grossen Stils, der man wieder begegnen möchte.

Von «Aussermusikalischem» verdient die reizende Piauderie der Schauspielerin Anna Marie Blanche über ihrem Beruf ganz besondere Erwähnung, und was Edzard Schaper von «Ost und West in der christlichen Geschichtsauffassung und dem russischen Messianismus» in freier Rede erzählte, fesselte uns westliche Menschen ungemein und warf höchstens Schlaglichter im manchen Geschehen unserer Zeit. In unsere engste Heimat und ihre Geschichte führte uns Dr. Largiader, Staatsarchivar. Wir erlebten nicht nur den «Eintritt Zürichs in den Bund der Eidgenossen», wir erlebten die ganze Vorgeschichte und da der Vortragende auch die Zukunft der geschichtlichen Vorgänge, ihre Beziehung zu uns, mit heranzog, bekam das dargestellte Leben, Charakter. Alle historisch festgelegten Details verschmolzen in einer grossen Linie und man begriff die weitgeschichtliche Bedeutung jener Tage.

Anna Römer

**Delegiertenversammlung
der Schweiz. Vereinigung freisinniger
Frauengruppen**

Am 29. April fand in Bern die Delegiertenversammlung der Schweiz. Vereinigung freisinniger Frauengruppen statt.

Zum neuen Vorort an Stelle der statutengemäss zurücktretenden Sektion Waadt wurde Zürich gewählt. Eine rege Diskussion entfachte der Antrag der Sektion Waadt, dem schweiz. Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht beizutreten, dem die Mehrheit der Delegierten zustimmte. Die waadtländischen Delegierten betonten, dass es unlogisch sei, einer politischen Frauengruppe anzugehören, ohne die Notwendigkeit des Frauenstimmrechts anzuerkennen, während Vertreterinnen aus der deutschen Schweiz die Ansicht vertraten, dass man die freisinnigen Frauen erst allmählich für die politische Gleichberechtigung zu gewinnen versuchen müsse.

Aus den Tätigkeitsberichten der Sektion ging erneut hervor, wie verschiedenartig die Stellung und die Beziehungen der Frauengruppen zur Män-

nerpartei sind. Während die Frauen in einzelnen Städten als gleichberechtigte Mitglieder der Partei anerkannt sind, in anderen wenigstens beratende Stimme haben, gibt es Frauengruppen, die lediglich zu den Vorträgen der Männerpartei eingeladen werden. Als neue Gruppe wurde Kreuzlingen in den Verbund aufgenommen. A.D.

Veranstaltungen

Zürich: Lyceumclub, Rämistrasse 26. Montag, 21. Mai, 17 Uhr: Dr. Friedrich Witz, Artemis-Verlag, spricht über «Probleme des schweizerischen Buchverlegers». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.—

Basel: Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung. Nächster Clubabend: Mittwoch, 23. Mai 1951, 20.15 Uhr, in der Safran-Zunft, Gerbergasse 11. Delegierte berichten über die Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht vom 19./20. Mai 1951 in Winterthur; anschliessend Vorschau auf die Junimission des Nationalrates. Gäste willkommen!

Bern: Sektion des schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen. «Mitgliederzusammenkunft» Samstag, den 26. Mai 1951, Frauenarbeitschule, Bern, Kapellenstrasse 4, 14.30 Uhr: Fräulein Tschiffeli, Leiterin der Abteilung Hauswirtschaft; der Erziehungsdirektion des Kantons Bern: «Der Schutz des bernischen Haushaltungslehrerinnen-Patenates und seine Auswirkungen auf Inhaberinnen von ausserkantonalen Patenaten.» Ca. 15 Uhr: Vortrag von Herrn Fausser, Sekretär des Schweiz. Vereins für Volksgesundheit: «Neuzzeitliche Ernährung und ihre wissenschaftliche Grundlage.»

Bern: Schweiz. Lyceumclub. Freitag, 25. Mai, 20.15 Uhr: Klavier- und Liederabend. Ausführende: Estella Popp-Köhler, Klavier, Rosmarie Volz, Sopran. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.—

«Heim» Neukirch a. d. Thur

Sommerferienwoche

21. bis 28. Juli 1951

Leitung: Fritz Wartenweiler

«Blick zurück — Blick vorwärts»

Wir möchten uns in dieser Woche einen Begriff davon verschaffen, was Menschen und Völker während der letzten Jahrhunderte erstrebten — wir wollen auch verstehen lernen, wo und woran sie scheiterten. Das wird uns die Möglichkeit geben, die Kräfte zu suchen, mit denen wir die kommenden Aufgaben lösen können.

Fragen für die einzelnen Tage:
21./22. Sa./So. Gehören wir unserem Volk — oder der Menschheit?

23. Mo. Industrie hebt den Lebensstand — aber...

24. Di. Lasst mich allein! — Wir gehören alle zusammen!

25. Mi. Je mehr er hat, je mehr er will — «Wir sind alle Brüder.»

26. Do. Verstaatlichung des Menschen oder Vermenschlichung des Staates? — Und die Frau?

27. Fr. Der Mensch lebt auf dieser Erde — Der Mensch lebt aus Gott und für Gott.

28. Sa. Zusammenfassung und Schluss.

Herbstferienwoche

6. bis 13. Oktober 1951

Erziehungsröte — Erziehungshilfen
Nähre Auskunft und Prospekte sind zu erhalten bei Didi Blumer, «Heim», Neukirch a. d. Thur.

Radiosendungen für die Frauen

sr. Montag, 21. Mai, wird um 14 Uhr in der Mutterstunde ein Gespräch über ein Erziehungsproblem: «Muett, darf i abe ga spile?» gehalten. — Dienstag, 22. Mai, plaudert Agnes von Segesser um 16.15 Uhr über «Die Herrgottskanoniere von Luzern». — Donnerstag, 24. Mai, bietet die Sendung «Notiers und probiers» um 14 Uhr folgende Beiträge: «Neuigkeiten. — Das Donnerstagsrezept. — Was möchten Sie wissen?» Die drei Wünsche. — Freitag, 25. Mai, spricht um 14 Uhr in der «haben Stunde der Frau» Oberin Monika Wüst über «Die neue Fortbildungsschule für Krankenschwestern». Dann folgt die Rubrik «Das Gedicht» und zuletzt behandelt Dr. Elli Weber das Thema «Kinder spielen». Um 21 Uhr beginnt die Sendung «Us euer Frauhalbust» mit den Beiträgen: «Stieffutterprobleme» (aus Briefen), «Wir machen nicht mit...» von Trudi Nielsen-Marti und «Plauderei mit den Hörerinnen», gehalten von Elisabeth Thümmen.

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Redaktionsschluss: Dienstagabend. Unverlangte Manuskripte sind unter Beilegung des Rückportos einzusenden.

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt». Präsidentin: Fr. Dr. E. Niggli, Trollstrasse 28, Winterthur

Wie Pneus ohne Luft, denk daran, ist ein Frühstück ohne Hacosan!
Die Haco Gesellschaft AG, Gümmligen, stellt dieses bewährte Nähr- und Kräftigungsmittel seit über 25 Jahren her. Grosse Büchse 500 g zu Fr. 3.30 überall erhältlich.

Winterthurer Geschäfte empfehlen sich

Restaurant «OBERGASS» Tea-Room

Obergasse (Nähe Technikum, Durchgang Mädelchenheim)

Glace — Frappé — Weine — Falken-Bier (Schaffhausen)
Gediegene, freundliches Lokal

Höflich empfiehlt sich Frau M. Kubli

Die gute Wäsche für

Damen
Herren
Kinder

F. Müller-Schoch
Stadthausstr. 14, W'thur



Das Spezialgeschäft
auf dem Platze Winterthur
für gediegene Couture
und Konfektion

Tel. 2 21 34 Unterer Graben 9 Individuelle Bedienung

Wir pflegen besonders
den eleganten Mantel
und das gut sitzende
Kostüm

Grossa Auswahl von
eleganten Modellen
für vollschlanke Da-
men

Individuelle Bedienung

**Spezialgeschäft für
feine Bettwaren**

M. Kamm

Telefonnummer 2 13 29
Graben 4
WINTERTHUR

Frauenverein
für alkoholfreie
Wirtschaften
WINTERTHUR

•ERLENHOF• Rudolfstrasse 9
•HERKULES• Graben 30
ERFRISCHUNGSRÄUM im Technikum

J. STRASSER-BRINER

Graben 4, Winterthur.
Tel. 2 43 36.

Vorhänge
in schöner, gediegener
Ausführung.

Schenken Sie Ihren Lieben,
Ihren Freunden oder Gastgebern
die Winterthurer Spezialität:

Tannzapfen

von
Confiserie Lutz
Marktgasse 78. Tel. 2 62 92. Winterthur.



„Bschüssig..“
EIERTEIGWAREN

Die ganze Familie freut sich auf Mittagessen! Heute gibt es «Bschüssig-Eiertegwaren», eine Speise, die jedem Gaumen zu begeistern vermag. Die Haushau ist ganz besonders zufrieden: neben den allgemeinen Lob über ihre Kochkunst kann sie sich der Sparsamkeit rühmen, denn: «Bschüssig-Eiertegwaren» sind in des Wortes wahrster Bedeutung «bschüssig». Gut kochen und trotzdem sparsam haushalten! Mit «Bschüssig-Eiertegwaren» gelingt dies auch Ihnen!

GEBR. WEILENMANN A.G. TEIGWARENFABR.
WINTERTHUR



MAGGI'S Extra Suppen

erfreuen sich grosser Beliebtheit. Der feine Wohlgeschmack, der innere Gehalt und die ideale Zusammensetzung machen diese Suppen vollkommen. Wir empfehlen Ihnen jetzt in der gemüsearmen Zeit

Julietta, Pilz, Schottländer

Drei erstklassige Suppen, die eine begeisterte Aufnahme fanden. - Und dazu der vorteilhafte Preis

4 Teller nur 45 Rp.



Ambrasia
das beliebte
Speiseöl und Kochfett

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstwaren

Metzgerei
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 27 48 88

Filiale Bahnhofplatz 7



90 %

aller Einkäufe besorgt
die Frau. Mit Inseraten
im «Frauenblatt», das
in der ganzen Schweiz,
von Frauen jeden Stan-
des gelesen wird, er-
reicht der Inserent höchsten Nutzeffekt
seiner Reklame

GIGER-MISCHUNG

Der Kaffee für jeden
Haushalt!



**HANS GIGER & CO.
BERN**

Import von Lebensmitteln en gros
Gutenbergrätte 3 Tel. 2 27 37

**Guets Brot“
„Feini Guetzli“**

Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Forchstrasse 37 Tel. 23 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72
Schaffhauserstrasse 18 Tel. 28 78 44
Universitätsstrasse 87 Tel. 28 20 58

